Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 3

Artikel: Fünfzig Jahre Sowjetarmee

Autor: Csizmas, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-44462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

soll der Krieg alsbald und endgültig entschieden werden. Die Streitkräfte spielen bei dieser Kriegführungsform, sofern sie erfolgreich durchgeführt wird, keine Rolle.

Ein solches maschinelles Zerstörungswerk kann schwerlich mehr eine militärische Angelegenheit sein. Die Militärs sind an dem totalen Atomkrieg in seinem Kernstück, dem Einsatz thermonuklearer Waffen, allenfalls insofern am Rande beteiligt, als sie Wünsche für die Vernichtung militärisch wichtiger Ziele äußern können; deren Erfüllung steht indessen dahin.

Die Entscheidung über das Stattfinden eines totalen Atomkrieges und damit über die Anwendung thermonuklearer Waffen ist eine Angelegenheit der Politiker, die Führung und Durchführung dieses Vernichtungswerkes eine Angelegenheit der Techniker und der Wirtschafter.

Niemand kann den Ausgang eines totalen Atomkrieges gültig voraussehen. Die Auswirkungen dieses Krieges sind nicht abzuschätzen. Die Gefahr der Selbstvernichtung des Anwendenden sowie die Gefahr der radioaktiven Verseuchung der ganzen Welt kann nicht geleugnet werden. So sinnwidrig also der totale Atomkrieg ist, so kann der Verzweifelte dennoch zu diesem weltzerstörenden Mittel greifen. Niemand wird bezweifeln, daß Hitler sich der thermonuklearen Waffen bedient hätte, wenn er sie besessen hätte, zumal gegen Ende des Krieges.

Ein totaler Atomkrieg erscheint nur vorstellbar zwischen Atomgroßmächten und nur dann, wenn es um Sein und Nichtsein dieser Mächte geht oder wenn eine Atomgroßmacht glaubt, mit Sicherheit diesen Krieg zu ihren Gunsten entscheiden zu können. Ob dies möglich ist, darf ernsthaft bezweifelt werden.

Was nach dem Stattfinden eines totalen Atomkriegs von der Welt noch übrigbleibt, steht dahin.

Eine mindere Form des totalen Atomkrieges widerspricht seinem Sinn. Jede Abschwächung würde dem skrupellosen Gegner zugute kommen. So dürfte am Ende des totalen Atomkrieges, wenn nicht alles täuscht, das Chaos stehen.

Fünfzig Jahre Sowjetarmee

Von Dr. Michael Csizmas

Im September 1916 schrieb Lenin in deutscher Sprache einen Aufsatz mit dem Titel «Das Militärprogramm der proletarischen Revolution». Er erschien 1917 in der Zürcher Zeitschrift «Jugend-Internationale». In diesem Aufsatz begründet Lenin, warum er die revolutionären Kriege bejahe und mit der Möglichkeit von Bürgerkriegen in der Revolution rechnen müsse. Lenin hat dieser Schrift und anderen Arbeiten, in denen er das Militärprogramm der Revolution für sein Zeitalter weiterentwickelte, die Lehren von Marx und Clausewitz zugrunde gelegt. Er berücksichtigte dabei die Erfahrungen aus den militärischen Kämpfen der Pariser Kommune und der russischen Revolution 1905. Er beantwortet darin die prinzipielle Frage, wie sich das Proletariat zur Anwendung der Gewalt verhält, wenn es darum kämpft, die politische Macht zu erringen, oder wenn es sie verteidigt, und welche Stellung es zu Krieg und Frieden bezieht. Ausschlaggebend dafür ist, daß der Marxismus-Leninismus die Militärfrage als Bestandteil des Klassenkampfes ansieht, dem sie untergeordnet ist[1]. Engels war hier anderer Meinung. Er nahm an, daß der Staat und sein bewaffnetes Organ, die Armee, nach dem Sieg der Revolution absterben müssen. «In der kommunistischen Gesellschaft», führte Engels in den «Elberfelder Reden» aus, «würde es keinem Menschen einfallen, an ein stehendes Heer zu denken. Wozu auch[2]?» Die russischen Sozialdemokraten haben 1903 den Standpunkt Engels' – die Beseitigung des stehenden Heeres – zu einem ihrer Programmpunkte erhoben. Aber nur ihr linker, von Lenin geführter, militanter Flügel versuchte sich – ohne nennenswerte Erfolge – an der Zersetzung der zaristischen Armee während des Weltkrieges. Lenin forderte von Anfang an eine revolutionäre Armee, deren Kern das Proletariat sein sollte. Ferner sei in ganz Europa ein konsequenter Kampf gegen alle Versuche, die Arbeiter vor den imperialistischen Kriegskarren zu spannen, und gegen den Pazifismus erforderlich, manifestierte er aus seinem Schweizer Exil. Das Proletariat müsse gründlich das Militärhandwerk erlernen. Die Partei benötige einheitliche Auffassungen über Schaffung, Ausbildung und Führung der Streitkräfte. «Die Bolschewiki müssen das Militärwesen kennen», sagte später Lenin zu Frunse, «sie müssen ihre eigenen Offiziere haben, die den Lakaien des Zarismus an militärischen Kenntnissen überlegen sind[3].»

Bild 1. Lenins Partei ist die Leiterin der sowjetischen Streitkräfte. Die gesamte Heeresorganisation ist entsprechend dem Aufbau durch ein festes System von Organisationen der KPdSU und des Komsomol durchzogen. Der Eintritt in die Partei und den Komsomol wird innerhalb der Armee besonders gefördert.

Als der Zar Nikolaus II. im März 1917 vor der Revolution kapitulierte, befand sich seine Armee in voller Auflösung. Die militärischen Niederlagen, die unzulängliche Versorgung sowie eine ohne Sinn und Verstand vorgenommene Demokratisierung der alten Armee seitens der Kerenski-Regierung ließen die Schlagkraft der Streitkräfte erheblich beeinträchtigen. Als die Deutschen im September Riga eroberten, schwand die Kampfmoral besonders schnell dahin. Die Kerenski-Regierung konnte sich in zwei grundlegenden Fragen – Friede und Bodenreform – nicht entschließen. Aber die Soldaten der russischen Armee – diese damals durch und durch Bauernarmee – waren voll von Sehnsucht nach Frieden und vor allem nach einer Handvoll schwarzer Erde. Bedingungsloser Friede und Landverteilung waren die wichtigsten Parolen der Bolschewiki, die neben der unschlüssigen Politik der provisorischen Regierung hier mit ihren 40000 Agitatoren eine wirksame Zersetzungsarbeit leisteten. Fast 2 Millionen Soldaten

[1] Lenins Militärprogramm der proletarischen Revolution. «Neues Deutschland», Ostberlin, 23. Februar 1967, S. 6. Siehe auch Lenin, «Das Militärprogramm der proletarischen Revolution», «Werke», Bd. 23.

[2] Karl Marx und Friedrich Engels, «Kleine ökonomische Schriften», S. 359. Ostberlin 1955.

[3] Siehe Anmerkung 1.

Bild 2. Die Rote Garde – Stoßtrupp der Oktoberrevolution. Den Kern der Roten Garde stellten die Matrosen der baltischen Flotte, Arbeiter der Petrograder Putilow-Werke und Soldaten vor allem einer lettischen Division aus der Petrograder Garnison.

kehrten der Front den Rücken, um zu Hause nicht die Gelegenheit zu verlieren, Land an sich zu bringen.

In den Oktobertagen trat die Rote Garde als die Hauptkraft der Bolschewiki auf den Plan. Unterstützt von Soldaten und Matrosen, ging die Rote Garde aus dem offenen Entscheidungskampf mit den Truppen Kornilow als Siegerin hervor. Kornilow wurde jedoch nicht so sehr durch Waffengewalt als durch die bolschewistische Agitation besiegt. Seine Truppen liefen davon, ohne einen Schuß abzugeben. Neben der Organisierung der Roten Garde entfalteten die Bolschewiki gleichzeitig eine verstärkte Tätigkeit in den Reihen der alten Armee, um die Sympathien der Soldatenmasse zu erobern und endgültig zu festigen und innerhalb der alten Armee einen bewaffneten Stützpunkt der Revolution zu gewinnen. Zahlenmäßig am stärksten war die Rote Garde in Petrograd, dem Ausgangspunkt der Revolution in Rußland. Die Abteilungen der Roten Garde wurden in etwa 400 Mann starke Bataillone eingeteilt. Zu einem Bataillon gehörten gewöhnlich drei Kompagnien oder Druschinen, ein Maschinengewehrkommando, ein Nachrichtenkommando, eine Sanitätsabteilung und mitunter eine Panzerwagenabteilung, sofern das Bataillon Panzerwagen besaß. Aber die Organisierung der Roten Garde war nicht einheitlich, sondern in den einzelnen Städten ganz verschieden. Die Rote Garde besaß auch internationale Abteilungen. In Taganrog gründeten kriegsgefangene Tschechen ihre Kampfabteilung. In demselben Ort wurde eine deutsch-österreichische Kompagnie gegründet, in Odessa eine internationale Garde aus österreichisch-ungarischen und deutschen Kriegsgefangenen sowie aus Chinesen formiert. Diese Abteilungen blieben in fester Disziplin zusammen. Später zeigte sich, daß sie nicht einheitlich bolschewistisch gesinnt waren. Die fremde Umgebung drückte auf sie und zwang den einzelnen schon im eigenen Interesse zu größter Disziplin. Sie bildeten die Besatzung des Kremls in Moskau. Die Ungarn waren es, die im Juli 1918 in Moskau den Aufstand der linken Sozialrevolutionäre gegen die Bolschewiki niederschlugen. Im Lande entstanden Partisanengruppen. Viele der Partisanenabteilungen, mit zufälligen Führern mit unklaren politischen Vorstellungen, schillerten in allen Farben des politischen Regenbogens, vom Anarchismus bis zum radikalen Agrarsozialismus. Manche von diesen Gruppen wechselten oft die Front. Sie wurden schließlich alle doch auf die Seite der bolschewistischen Revolution gezwungen. Gezwungen sagen wir darum, weil sie von der weißen Front abgelehnt wurden[4].

[4] M. M. Landa, «Was ist die Rote Armee?», S. 26–28. Moskau/Leningrad 1934.

Jedoch für den Kampf gegen einen ernsteren und gefährlicheren Gegner reichten die Abteilungen der Roten Garde nicht aus. Man mußte die Organisierung stärkerer Streitkräfte in Angriff nehmen, die imstande waren, die Macht der Bolschewiki zu verteidigen. Die Revolution war in dringender Gefahr. Außer der Roten Garde waren keine Truppen da, die man den Heeren des Deutschen Reiches entgegenwerfen hätte können. Die alte russische Armee war erschöpft und demoralisiert und konnte nicht als Kampftruppe angesehen werden. Den einzigen Ausweg aus der Lage sah man darin, einen Frieden mit Deutschland zu schließen und eine Atempause zu bekommen, um den Bestand der Sowjetmacht als Basis der Weltrevolution zu wahren, die wirtschaftliche und politische Lage des Landes zu stärken und die Möglichkeit zu haben, bewaffnete Kräfte zur Verteidigung der Macht der Bolschewiki zu schaffen. Das war der Plan Lenins und Trotzkis. Die Atempause, die durch den Abschluß des Friedens von Brest-Litowsk gewonnen wurde, war nur sehr kurz. Die Westmächte, deren Kräfte nach der Niederlage Deutschlands im Kriege frei geworden waren, unternahmen drei Feldzüge gegen Sowjetrußland. Sie unterstützten die Organisierung und Ausbreitung der Aufstände im Innern Rußlands: Koltschak, Denikin, Judenitsch, Wrangel. Diesem starken Feind wollte man eine Armee gegenüberstellen, die imstande war, mit ihm fertig zu werden. Einer solchen Aufgabe waren die einzelnen, nicht miteinander verbundenen Abteilungen der Roten Garde, die keine spezielle kriegstechnische Ausbildung besaßen, nicht gewachsen. Es handelte sich um eine improvisierte Truppe, die hauptsächlich in den Fabriken von den zuverlässigsten Anhängern der Bolschewiki gebildet wurde. Am Oktoberaufstand nahmen unmittelbar nur wenige Soldaten und Zivilisten teil – «kaum mehr», sagte Trotzki, «als 25000 bis 30000[5]».

Diese ersten Experimente in Form der Schaffung der Roten Garde, die den Charakter einer freiwilligen Miliz trug, einen gewählten Kommandostab besaß und auf bewußter, «freiwilliger Disziplin» sowie auf der Gleichstellung aller Gardeangehörigen in bezug auf Ernährung, Versorgung und Besoldung beruhte, mußten schon bald aufgegeben werden, weil die Kampffähigkeit der undisziplinierten Truppen nicht einmal den Anforderungen der Bürgerkriegführung genügte. Sie waren für Kampfhandlungen auf offenem Schlachtfeld offensichtlich nicht geeignet.

Die Geburt der Roten Armee

Bereits am Tage nach dem bewaffneten Oktoberaufstand, am 26. Oktober (8. November) des Jahres 1917, wurde bei der Sowjetregierung ein Komitee für militärische und Marineangelegenheiten geschaffen, das im Dezember 1917 die Bezeichnung «Volkskommissariat für militärische Angelegenheiten» erhielt. Die Frage des Aufbaus der neuen Armee wurde im Dezember 1917 sowie in der ersten Januarhälfte des Jahres in den örtlichen Parteiorganisationen sowie in den Abteilungen der Roten Garde ausführlich diskutiert. Als Trotzki Mitte März 1918 zum Kriegskommissar und Präsident des Obersten Kriegsrates ernannt wurde, unternahm er es, aus dem offensichtlichen Nichts eine Armee hervorzuzaubern. Im Oktober 1917 zählten die Roten Garden von Petrograd nicht mehr als 4000 und die von Moskau nicht mehr als 3000 vollausgebildete und bewaffnete Mitglieder[6]. Aus diesen mageren Anfängen entstand die Rote Armee, die nach 30 Monaten 5,5 Millionen Mann unter den Waffen hatte. Trotzki übernahm sein Departement von einem Kollegium

[5] Trotzki, «Geschichte der Russischen Revolution», Bd. II, S. 601. Berlin 1933.

[6] Isaac Deutscher, «Der bewaffnete Prophet 1879–1921», S. 382. Stuttgart 1962.

Bild 3. Trotzki, eigentlich Leo Davidowitsch Bronstein, faktischer Begründer, Organisator und erster Oberkommandierender der Roten Armee. Er plante und leitete praktisch allein den bewaffneten Kampf für die Revolution und besiegte mit Hilfe von 40000 «Militärexperten», ehemaligen zaristischen Offizieren, die vielfache Übermacht der Feinde des Sowjetstaates. Stalin verbannte ihn 1929 aus Rußland und ließ ihn am 20. August 1940 in Mexiko durch einen Agenten ermorden.

dreier Kommissare: Podwojski, Antonow-Owssejenko und Dybenko. Dieses Kollegium bereitete das Dekret vom 15. Januar 1918 über die Schaffung einer Freiwilligenarmee vor. Dies war unter den damaligen Bedingungen das einzig mögliche Mittel zur Schaffung kampffähiger Verbände. Aber bereits im Frühjahr 1918 wurde es in Verbindung mit der Intervention der Entente gegen Sowjetrußland klar, daß die Rote Armee, die sich nach dem Prinzip der Freiwilligkeit formiert und im April 1918 eine Gesamtstärke von 300000 Mann erreicht hatte, die massierten Kräfte der Feinde nicht werde zerschlagen können.

Die Bolschewiki versuchten zuerst, die Streitkräfte auf klassenmäßiger Grundlage aufzubauen. Schon im Dekret vom 15. Januar 1918 wird ihr Klassencharakter betont: «Die Rote Arbeiter-und-Bauern-Armee wird aus den bewußtesten organisierten Elementen der werktätigen Klassen geschaffen.» Das Klassenprinzip bei der Rekrutierung der Roten Armee drückte sich deutlich in der ersten Sowjetverfassung aus, die im Juli 1918 auf dem V. Allrussischen Sowjetkongreß angenommen worden war. «Das ehrenvolle Recht, die Revolution mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, steht nur den Werktätigen zu; den nichtwerktätigen Elementen wird die Erfüllung anderer militärischer Pflichten auferlegt.» Der Kongreß bestätigte den Beschluß des Rates der Volkskommissare, aus klassenfremden und nichtarbeitenden Elementen rückwärtige Abteilungen zu schaffen und die Arbeitskommandos zur Befriedigung der Bedürfnisse der Roten Armee aufzufüllen[7].

Die Aufstellung der Streitkräfte erfolgte von Januar bis Mai 1918 nach dem Prinzip der Freiwilligkeit. Aber der Versuch, im kriegsmüden Rußland auf Freiwilligenbasis eine Armee ins Leben zu rufen, schlug fehl. Mit der Ausdehnung der Rekrutierung begann sich die Abneigung der Arbeiter vor dem Militärdienst zu zeigen. Auch eine Mobilisierung der Bauernmassen, die soeben erst in ihre Dörfer zurückgekehrt waren, war ein Ding der Unmöglichkeit. Am 22. April 1918 legte Trotzki seinen Plan dem Allrussischen Zentralexekutivkomitee des Sowjets (WZIK) vor. Das Komitee nahm das Dekret über die allgemeine militärische Ausbildung der Werktätigen vom 18. bis zum 40. Lebensjahr und über die Abschaffung der Wählbarkeit der Kommandanten an. Damit wurde faktisch der Zusammenbruch der verschwommenen marxistischen Vorstellungen über den Charakter des Aufbaus der proletarischen Streitkräfte eingestanden. Am 29. Mai führte das WZIK die teilweise Militärdienstpflicht und die Rekrutierung der Armee aus Arbeitern und werktätigen Bauern auf der Grundlage der Militärdienstpflicht ein. Während die Erfassung und Rekrutierung von Mannschaften relativ schnell geregelt wurde, war diejenige von Offi-

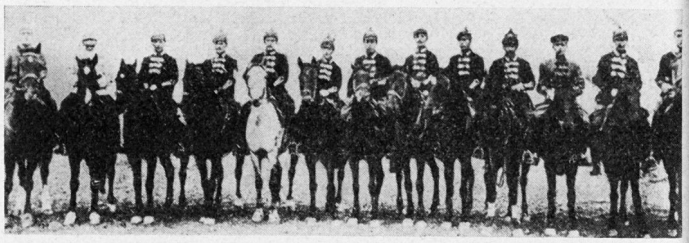

Bild 4. Die legendäre 1. Reiterarmee unter Budjonnis Führung, eroberte die Südukraine. Eine militärische Einheit der Roten Armee galt nur in dem Fall als einsatzfähig und zuverlässig, wenn mindestens 12% der Mannschaft Bolschewiki waren.

zieren unvergleichlich schwieriger zu bewältigen. Die Bolschewiki blickten voller Mißtrauen auf Trotzkis Werben um das ehemalige Offizierskorps. Sie argwöhnten, nicht immer ganz grundlos, daß sich die Offiziere anschlossen, um die Rote Armee von innen her zu verraten. Trotzki parierte mit einer energischen Zurückweisung der Angriffe auf die Offiziere. Er übernahm Tausende von Offizieren des alten Heeres in die neue Rote Armee. Diese Aktion ging so weit, daß im Jahre 1918 mehr als drei Viertel des Kommando- und Verwaltungsstabes der Roten Armee aus Offizieren des alten Regimes bestanden; in den höchsten Kommandostellen war der Prozentsatz sogar noch größer[8]. Am Ende des Bürgerkrieges machten die ehemaligen zaristischen Offiziere nur noch ein Drittel der kommandierenden Stäbe aus. Die Ergebenheit der Offiziere wurde oft mit drastischen Mitteln gesichert. Trotzki ordnete die Registrierung ihrer Familien an, damit der potentielle Verräter wisse, daß seine Frau und Kinder, falls er zum Feinde überliefe, als Geiseln behandelt würden. Trotzki stellte ferner – zum erstenmal in der Militärgeschichte – auf jeder militärischen Rangstufe, vom Kompagniechef bis zum Stabschef, dem Offizier den Kommissar zur Seite. Der Kommandant war für die militärische Ausbildung und die Abwicklung der Operationen verantwortlich, der Kommissar für das loyale Verhalten des Kommandierenden und die Moral der Truppen. Ein militärischer Befehl, der nicht von beiden unterzeichnet war, besaß keine Gültigkeit. Unter unkontrollierter Führung der ehemaligen zaristischen Offiziere wäre die Rote Armee bald zusammengebrochen. Unter dem Kommando bolschewistischer Dilettanten wäre sie auf den Schlachtfeldern zum Untergang verurteilt gewesen. Niemand zollte der Wirksamkeit dieses Systems einen größeren, wenn auch widerwilligen Tribut als Denikin, der sein Opfer wurde: «Die Sowjetregierung kann stolz auf die Raffiniertheit sein, mit der sie den Willen und den Verstand der russischen Generäle und Offiziere einfing und aus ihnen ihr unwilliges und doch gehorsames Werkzeug machte[9] ...»

Die Bolschewiki erkannten von Anfang an, daß es wichtig sei, eine Parteiorganisation innerhalb der Armee zu schaffen, und

[7] N.I. Schatagin und I.P. Prussanow, «Die Sowjetarmee – Armee neuen Typs», S. 15. Berlin 1959.

[8] Nikolaus Basseches, «Die unbekannte Armee», S. 63–76. Zürich 1942.

[9] Denikin, «Otscherki Russkoj Smuty», Bd. III, S. 146, zitiert nach Deutscher, S. 391.

schon im Juni 1917 spannte sich ein weites Netz von Parteizellen über vorgeschobene und rückwärtige Einheiten. Die Bildung von Soldatenräten und Parteizellen sorgte dafür, daß der revolutionäre Geist der Truppe aufrechterhalten werden konnte. Die Pflicht eines Kommunisten, schrieb Trotzki, sei es, «über die Moral der anderen Soldaten zu wachen», sie von Stunde zu Stunde zu ermuntern, «ihre Arbeit genau im Auge zu behalten», und sie durch das eigene Beispiel anzufeuern.

Bild 5. Zukünftige Politoffiziere studieren an der Lenin-Militärakademie für Politik. Das Verhältnis zwischen dem militärischen Kommandanten und dem ihm zugeordneten politischen Vertreter Kommissar, Politruk, Sampolit gehörte und gehört auch noch heute zu den schwierigsten und umstrittensten Fragen bei der Verteilung von Kommandogewalt und Verantwortung in der Sowjetarmee.

Die Matrosenabteilungen der baltischen Flotte und Einheiten revolutionärer Soldaten aus den Resten der zaristischen Armee haben die deutschen Truppen bei Pskow und Narwa im Februar 1918 geschlagen. Dieser Tag der ersten erfolgreichen Kämpfe gegen die Intervenienten und der Aufstellung der ersten Regimenter der Roten Armee – der 23. Februar – wird seither jährlich als Tag der Sowjetarmee und der Seestreitkräfte feierlich begangen[10].

Bild 5. Der 23. Februar 1918 gilt als Gründungstag der Roten Armee. Zuerst gab es keinen Fahneneid. Der Einberufene verpflichtete sich durch seine Unterschrift zur ordnungsgemäßen Dienstleistung als Kämpfer für seine Klasse.

[10] «Große Sowjet-Enzyklopädie», S. 674. Berlin 1952.

Der V. Allrussische Sowjetkongreß faßte am 10. Juli 1918 den Beschluß «Über die Organisierung der Roten Armee» und billigte die Maßnahmen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) (ZK der KPR [B]) und der Sowjetregierung, die darauf gerichtet waren, eine reguläre Armee zu schaffen. Im November 1918 wurden die Innendienstvorschrift und die Standortdienstvorschrift, im Dezember 1918 die Felddienstvorschrift und im Januar 1919 die Disziplinarordnung herausgegeben.

Im Dezember 1918 faßte das ZK und KPR (B) den Beschluß «Über die Politik der Militärbehörde». Darin wurde betont, daß die Arbeit der Militärbehörde «streng auf der Grundlage der allgemeinen Direktiven, die von der Partei durch ihr Zentralkomitee gegeben werden, und unter seiner unmittelbaren Kontrolle durchgeführt wird». Wenige Monate später wurde auf dem VIII. Parteitag der KPR das Parteiprogramm angenommen. Eine darin enthaltene Forderung lautete: «In jedem Truppenteil müssen kommunistische Zellen zur Herstellung der inneren ideologischen Bindung und einer bewußten Disziplin geschaffen werden.» Im Laufe des Jahres entstand ein System zentraler Kontrolle. Sie entwickelte sich aus den politischen Abteilungen der Truppen, denen die Überwachung aller politischen Tätigkeit in der Armee oblag. Diese Abteilungen unterstanden einer politischen Zentralverwaltung (PUR), die dem Kriegsrat unterstand, dessen Vorsitzender Trotzki war, aber eng mit dem ZK zusammenarbeitete. Die Kontrolle der PUR über die Parteizellen wurde auf zweierlei Weise gewährleistet: erstens durch die ihr zugestandene Befugnis, Versetzungen vorzunehmen; zweitens durch die Masseneintritte in die Partei (1919), wodurch sich die Gesamtzahl der Kommunisten in der Armee auf 280000 erhöhte. Die Macht der PUR wurde durch das Dekret vom 23. Februar 1919 ferner dadurch gestärkt, daß die für die Sicherheit verantwortlichen Spezialabteilungen der Kontrolle der PUR unterstellt wurden. Die PUR besaß – trotz allen Angriffen – bis zum Jahre 1925 eine gewisse Unabhängigkeit vom ZK der Partei und von der der außerordentlichen Kommission für Staatssicherheit[11] (VTschK).

Ende September 1918 reorganisierte Trotzki den Obersten Kriegsrat, aus dem nun der Revolutionäre Kriegsrat der Republik wurde. Ihr unterstanden die Revolutionären Kriegsräte von vierzehn Armeen, von denen jeder aus dem Befehlshaber des Armee und zwei oder drei Kommissaren bestand. Präsident der Kriegsrates der Republik war Trotzki. Sein Stellvertreter war E. M. Skljanski. Die anderen Mitglieder des Rates waren Oberbefehlshaber Vatzetis, I. N. Smirnow und A. Rosengolz, die Kommissare, die mit Vatzetis an der Wolga gedient hatten; Raskolnikow, der das Rote Geschwader in Kasan kommandierte, sowie Muralow und Jurenjew. Trotzki sah sich in den Militärfragen einer Reihe von Opponenten gegenüber, die versuchten – nicht ohne Erfolg –, auch Lenin gegen ihn zu beeinflussen. Lenin weigerte sich jedenfalls, in die Streitigkeiten verwickelt zu werden, und bemühte sich, sie beizulegen. Vor allem verbreitete die Gruppe um Woroschilow, daß Trotzki der Freund zaristischer Generäle sei und die Bolschewiki verfolge. Auch mit Frunse und Tuchatschewski konnte er nie im Einverständnis handeln. Stalin stellte sich später auf die Seite der opponierenden Heerführer. Er war mit Tuchatschewski der Ansicht, daß die Rote Armee der Arm der kommunistischen Internationale werden sollte, mit dem Zweck, die Revolution mit Gewalt nach Europa hineinzutragen.

Trotzki bezeichnete die Parteifunktionäre, die gegen die Offi-

[11] I. Petuchow, «Partijnaja organizacija i partijnaja rabota v RKKA», S. 26. Moskau/Leningrad 1928.

ziere Mißtrauen und Feindschaft verbreiteten, als «eitle, halbgebildete Parteiquacksalber». Er war der Meinung, daß die Revolution sinnlos sein würde, wenn ihr einziges Resultat wäre, daß ein paar tausend Arbeiter Regierungsposten bekommen und zur Herrschaft gelangen: «Unsere Revolution wird nur dann ihre volle Berechtigung haben, wenn jeder arbeitende Mensch, Mann und Frau, spürt, daß das Leben leichter, freier, sauberer und wertvoller geworden ist.» Das war das Leitmotiv des späteren Kampfes Trotzkis gegen Stalin und seine Gruppe; und er tritt bereits 1 Jahr nach der Oktoberrevolution auf.

Die Feindseligkeiten innerhalb der Partei spitzten sich vor dem VIII. Parteitag zu. Kurz vor dem Kongreß schlug Lenin Trotzki vor, sämtliche ehemaligen zaristischen Offiziere zu entlassen und Laschewitsch, der in der Zarenarmee Feldweibel gewesen war, zum Oberbefehlshaber zu ernennen. Er war überrascht, als Trotzki ihm mitteilte, daß in der Roten Armee mehr als 30000 Offiziere der alten Armee dienten. Erst jetzt begriff Lenin die Größe des Problems und gestand schließlich auch zu, daß es unmöglich sei, die Offiziere zu entlassen. Die Strategie des Bürgerkrieges wurde durch die Tatsache bestimmt, daß die Rote Arme an Fronten kämpfte, die eine Länge von mehr als 5000 Meilen hatten. Der Krieg bestand aus einer Reihe von Vorstößen der Weißen Garden und den entsprechenden, sogar noch tieferen Gegenvorstößen der Roten Armee. Im Jahre 1919 vernichtete die Rote Armee die Weißen Garden des Generals Judenitsch in Westrußland. Im Jahre 1920 zerschlug sie die Armee des Admirals Koltschak in Sibirien und die Streitkräfte des Atamans Petljura in der Ukraine[12].

Das wichtigste Ereignis dieses Krieges war nicht so sehr der militärische Erfolg, sondern daß es Trotzki gelang, sich die Treue und Hingabe der zaristischen Offiziere und der mißtrauischen Bauern für die Revolution zu gewinnen. Den meisten Soldaten, die entweder in der Roten Armee oder in der Weißen Garde dienen sollten, präsentierte sich die Alternative zunächst als Wahl zwischen zwei Übeln. Da aber die «Weißen» den schwerwiegenden politischen Fehler begingen, daß sie in den von ihnen besetzten Gebieten bestrebt waren, das Land den früheren Großgrundbesitzern zurückzugeben, ging die Masse der Bauern eher zu den Bolschewiken über. Dieser Umstand war, wie Trotzki feststellte, der entscheidende Faktor zum Sieg im Bürgerkrieg. Trotzki stand auf dem Gipfel seines Erfolges; er wurde als Urheber des Sieges mit dem Roten Bannerorden ausgezeichnet.

Der russisch-polnische Krieg 1920

Der Versailler Vertrag, der Polen zwar als unabhängigen Staat schuf, hatte aber davon abgesehen, die Ostgrenze festzulegen. Die Curzon-Linie (September 1919) bildete eine vorläufige Demarkationslinie, die den Grenzen des einstmaligen Herzogtums Warschau entsprach. Staatschef Marschall Pilsudski erstrebte die Grenzen des alten Königreiches Polen, welches vor der Teilung im Jahre 1772 Teile Weißrußlands und der Ukraine umfaßte. Die Franzosen rüsteten die Armee Polens auf; sie fiel in die Ukraine ein und besetzte Kiew. Die polnische Invasion entfesselte in Rußland patriotische Instinkte. General Brjussilow, Oberbefehlshaber unter dem Zaren, stand an der Spitze der nationalistischen Bewegung, und er stellte sich Trotzki zur Verfügung. Dazu ertönten auch die internationalen Slogans im Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Westfront. Darin hieß es am 2. Juli 1920: «Die um die rote Fahne gescharten Truppen sind nunmehr bereit, die Streitkräfte des weißen Adlers tödlich zu schlagen. Rächt die Schande von Kiew und ertränkt das verbrecherische Pilsudski-Regime im Blut der zerschlagenen polnischen Armee. Das Schicksal der Weltrevolution wird an der Westfront entschieden. Der Weg des Weltenbrandes geht über die Leiche Polens. Vorwärts nach Wilna, Minsk und Warschau[13]!»

Der polnische Feldzug von 1920 war eigentlich ein Kampf zwischen zwei improvisierten Armeen. Am 5. Juni 1920 durchstieß Budjonni die polnische Front an der Naht zwischen der 3. und der 4. polnischen Armee. Dieser Durchbruch zwang die Polen, Kiew und die Ukraine ohne weiteren Kampf zu räumen. Nachdem die Russen im Juni die polnische Front durchstoßen hatten, nahmen sie an, daß die polnischen Streitkräfte nicht mehr in der Lage seien zu kämpfen. Aber als die Polen bei Warschau im August eine Gegenoffensive auslösten, gewannen sie ihr Selbstvertrauen schnell zurück. Die Rote Armee wurde unausgesetzt vorwärtsgetrieben, dehnte ihre Verbindungslinien aus und erschöpfte sich. Eine gefährliche Lücke entstand zwischen den Nordarmeen, die sich unter Tuchatschewski Warschau näherten, und den südlichen Heeren, die unter Jegorow und Budjonni in Richtung Lemberg abgeschwenkt waren. Stalin, der sich als Rivale Tuchatschewskis fühlte, wollte zur gleichen Zeit in Lemberg sein, wenn dieser in Warschau einmarschieren würde. In diese Lücke konnte bald darauf Pilsudski eindringen, um die Flanke und den Rücken Tuchatschewskis anzugreifen. Nach dreitägigem Kampf an der Weichsel befand sich die Rote Armee in vollem Rückzug[14].

Die Reorganisation der Roten Armee

Nachdem der Bürgerkrieg beendet, die Interventionen zurückgewiesen waren, strebte die Sowjetregierung danach, die zerstörte Volkswirtschaft möglichst schnell wiederaufzubauen. Um diese Aufgabe zu lösen, mußte man Millionen Menschen aus der Armee entlassen und eine Demobilisierung durchführen. Ende des Jahres 1923 wurden die Streitkräfte auf 610000 Mann verringert und völlig auf den Friedensstand übergeführt. Neben der Demobilisierung der Armee und der Flotte erfolgte eine Reorganisation entsprechend den politischen Verhältnissen, den militärischen Forderungen und den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes. Trotzki schlug in seinen Thesen, die von der «Prawda» am 17. Dezember 1919 veröffentlicht wurden, den Übergang zum Milizsystem vor. Die Maschinerie für die militärische Mobilisation sollte zur Mobilisation der Arbeit benutzt und die Kompagnien der Armee würden auf der Grundlage von Produktionseinheiten organisiert werden. Anderseits wäre die Zivilarbeit der militärischen Disziplin zu unterwerfen. Das Kriegskommissariat sollte die Funktionen des Arbeitskommissariats übernehmen. Eigentlich war dies eine extreme Form der Zwangsarbeit. Trotzkis Vorschläge lösten eine Lawine von Protesten aus[15].

Der politische Kampf um die Nachfolge Lenins drängte Trotzki von den militärischen Angelegenheiten immer mehr ab. Am 14. Januar 1924 setzte das Plenum der KPR (B) eine Sonderkommission ein, um die Fluktuation und Versorgungsfragen in den Streitkräften zu untersuchen. Zu dieser Kommission gehörten unter andern M. W. Frunse, K. J. Woroschilow, I. W. Stalin, G. K. Ordschonikidse, S. J. Gussew, N. W. Schwernik, I. S. Unschlicht und E. M. Skljanski. Sie deckten «schwere Mängel» in den Streitkräften auf. Am 11. März 1924 wurde M. W. Frunse, ein Hauptgegner Trotzkis, zum stellvertretenden

[12] Deutscher, S. 404.

[13] Tadeusz Teslar, «Propaganda bolszewicka podczas wojny polsko-rosyjskiej 1920 roku», S. 212/13. Wojskowy Instytut Naukowo-Oswiatowy, Warschau 1938.

[14] «Große Sowjet-Enzyklopädie», S. 694/95.

[15] Deutscher, S. 461.

Vorsitzenden des Revolutionären Kriegsrates und zum Chef des Stabes ernannt. Das Aprilplenum der ZK der Partei nahm am 1. April 1924 den Bericht Frunses über das Militärische Amt entgegen, und es stellte die Forderung, die verantwortlichen Posten in der Armee mit Kommandanten und Verwaltungsleitern zu besetzen, die Mitglieder der Partei sind. Am 17. Januar 1925 beschloß das Plenum des ZK, Trotzki von der Funktion des Vorsitzenden des Revolutionären Kriegsrates der UdSSR zu entbinden und aus der militärischen Arbeit zu entfernen. Trotzki nahm diese Degradierung willig hin, ja er scheint sie selbst vorgeschlagen zu haben, denn, wie er später schrieb, war er darum besorgt, jeden Verdacht zu zerstreuen, daß er auf eine «bonapartistische» Restauration hinarbeitete. Schließlich ließ ihn Stalin am 14. November 1927 kurz nach dem zehnten Jahrestag der Machtergreifung der Bolschewiki auch aus der Partei entfernen[16].

Bild 7. M. W. Frunse, Kriegskommissar und Reformator der Roten Armee. Er entwarf die Grundlagen der sowjetischen Militärdoktrin, die bis heute ihre Gültigkeit hat. Frunse betrachtete ebenso wie Trotzki die Rote Armee als «Armee der Weltrevolution».

Ihre endgültige Organisationsform erhielt die Rote Armee nach den Reformen von 1924. Trotzkis Idee von der bewaffneten Milizarmee ließ sich nach dem Aufstand von Kronstadt, der Bauernrebellion von 1921/22 und den gleichzeitigen Unruhen unter den Industriearbeitern als gefährlich erscheinen. Frunse entschied sich, eine doppelt gegliederte Armee zu gründen, die aus 29 stehenden und 42 territorialen Miliz-Infanteriedivisionen bestehen sollte. Er wurde am 26. Januar 1925 zum Vorsitzenden des Kriegsrates und zum Volkskommissar für Militär- und Marineangelegenheiten ernannt. Unter seiner Leitung wurden die Hauptmaßnahmen einer grundlegenden Reform der Streitkräfte durchgeführt[17]. Der zentrale Militärapparat wurde umgestaltet. Am 28. März 1925 wurde die Funktion des obersten Befehlshabers aufgehoben und der Stab der Roten Armee in den Stab, die Verwaltung und Inspektion der Armee aufgeteilt. Die Truppenkommandanten, die Revolutionären Kriegsräte der Militärbezirke und der selbständigen Armeen wurden ab 28. März dem Revolutionären Kriegsrat der UdSSR direkt unterstellt. Der Apparat der Militärbezirke wurde entsprechend der Reorganisation der zentralen Führungsorgane umgestaltet. Im Dezember wurde eine neue «Instruktion für die Zellen der KPR (B) in der Roten Armee und Flotte» herausgegeben. Das vom XIV. Parteitag im Dezember 1925 angenommene Parteistatut enthielt erstmalig einen besonderen Abschnitt «Über die Parteiorganisationen der Roten Armee». Das Statut legte die Organisationsformen, die Rechte und Pflichten der Parteiorganisationen der Armee und Marine fest. Die Militärreform führte ein neues Prinzip der Organisationsstruktur der sowjetischen Streitkräfte ein, die auf einer Kombination der Kaderarmee mit dem Territorialmilizsystem beruhte und sich hauptsächlich auf die Infanterie erstreckte. Die technischen Truppen, die Seestreitkräfte und die Luftstreitkräfte blieben Kadertruppen. Eine große Rolle in der Reorganisation spielte der Übergang zur teilweisen Einzelleitung, die mit dem von Frunse unterzeichneten Befehl vom 2. März 1925 eingeführt wurde. Damals waren genügend rote Kommandanten ausgebildet (während des Bürgerkrieges wurden über 60000 Kommandanten aus den Reihen der Arbeiter und Bauern herangebildet), und auch die ehemaligen zaristischen Offiziere hatten ihre Treue zur Sowjetmacht bewiesen und genügend politische Erfahrungen gesammelt. In allen Instanzen vom Regiment und selbständigen Bataillon aufwärts wurde die Planstelle eines Gehilfen des Kommandanten in politischen Fragen eingeführt. Mit Einführung des Territorialmilizsystems beschlossen das WZIK und die Regierung der UdSSR am 9. Januar 1925, die Gouvernementskommissariate und die ihnen entsprechenden Militärkommissariate in territoriale Verwaltungen der Aushebungsbezirke umzubilden, die organisatorisch mit den Truppenverbänden zusammenarbeiteten. In der Ukraine, in Weißrußland, Grusinien, Armenien, Aserbeidschan und anderen Gebieten wurden nationale Truppenteile und Verbände aufgestellt und nationale Untereinheiten und Einheiten in national gemischte Truppenverbände umgebildet. Entsprechend dem am 18. September 1925 angenommenen «Gesetz über die Militärdienstpflicht» gliederte sich die Rote Armee in Land-, Luft- und Seestreitkräfte, Truppen der vereinigten staatlichen politischen Verwaltungen und den Konvoidienst der UdSSR[18].

Nach der Reform hatte die Rote Armee eine Stärke von 562000 Mann. Das ganze Gebiet des Landes wurde in acht Militärbezirke eingeteilt; hinzu kam eine im Kaukasus stationierte unabhängige Armee. Die Armee-Einheiten wurden so verteilt, daß 99% des stehenden Heeres entlang der Grenze Garnisonen bezogen, während im Inneren die Territorialformationen lagen.

Der Wehrdienstpflicht unterlagen die Arbeiter und Bauern, wenn sie 21 Jahre alt geworden waren. Nichtwerktätige Elemente wurden zum Dienst in den Arbeitsbataillonen zugelassen. Frunse versuchte die Streitkräfte auf klassenmäßiger Grundlage aufzubauen. «Wir können die Rechte und Pflichten, unser Vaterland der Arbeiter und Bauern mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, nicht jenen sozialen Gruppen anvertrauen, deren Interessen der Arbeit feindlich sind.» Dieses Prinzip von Frunse diente bis zum Jahre 1936 in der Roten Armee. Mitte der dreißiger Jahre erkannten die sowjetischen Führer die Notwendigkeit der Aufstellung einer Massenarmee und einer Veränderung des Prinzips der Wehrwürdigkeit. Dies machte die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erforderlich. Die Stalinsche Verfassung des Jahres 1936 hat diese neue Ordnung bereits berücksichtigt.

[16] Georg von Rauch, «Geschichte des bolschewistischen Rußlands», S. 255. Wiesbaden 1955.

[17] Schatagin und Prussanow, S. 93.

[18] «Die Streitkräfte der UdSSR vor dem zweiten Weltkrieg», «Neues Deutschland», Ostberlin, 9. Juli 1967, S. 9. Siehe auch Armeegeneral Professor Pawel Alexejewitsch Kurotschkin, «Die Militärpolitik der Sowjetunion seit dem Großen Oktober», «Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere» Nr. 11/1967, S. 1–5. Ostberlin.

Die Bezeichnung der sowjetischen Streitkräfte «Rote Arbeiter-und-Bauern-Armee» vermied bewußt jeden Hinweis auf die nationale Zugehörigkeit der Armeen. Die Felddienstordnung wies sogar auf die Internationalität der Roten Armee hin: «Wie die Sowjetunion das sozialistische Vaterland für das Proletariat ist, so steht auch den Arbeitern und Werktätigen aller Länder der Eintritt in die Rote Armee offen. Die Rote Armee ist im echten Sinne die Armee des internationalen Proletariats. Die die UdSSR verteidigende Rote Armee unterstützt schon durch das Faktum ihrer Existenz den Kampf der unterdrückten werktätigen Massen der ganzen Welt für ihre Befreiung[19].»

Frunse konnte seine großangelegte Arbeit nicht mehr beenden. Er verstarb im Jahre 1925 im Verlauf einer Operation. Die großen Veränderungen, die sich innerhalb der Streitkräfte in den zwanziger Jahren vollzogen hatten, verlangten eine Reihe organisatorischer Maßnahmen auf dem Gebiet der oberen Führung der Streitkräfte. Am 20. Juni 1934 löste das WZIK den Revolutionären Kriegsrat auf und bildete das Volkskommissariat für Verteidigung der UdSSR, das den militärischen Aufbau zu leiten hatte. Zum Volkskommissar für Verteidigung wurde K. J. Woroschilow ernannt, der seit dem 6. November 1925 Vorsitzender des Revolutionären Kriegsrates war[20]. Stellvertreter des Volkskommissars für Verteidigung wurde M. N. Tuchatschewski.

Bild 8. Führer der Roten Armee nehmen eine Parade ab; Budjonni, Woroschilow, Gamarnik. Gamarnik wurde während der großen Säuberung hingerichtet.

Die Mechanisierung und die Krise der dreißiger Jahre

Die Richtlinien des XV. Parteitages zur Aufstellung des ersten Fünfjahresplanes der Volkswirtschaft lenkten die Aufmerksamkeit darauf, die Zweige der Volkswirtschaft im allgemeinen und der Industrie im besonderen, die für die Landesverteidigung und die wirtschaftliche Stabilität des Landes in Kriegszeiten entscheidend sind, so schnell wie möglich zu entwickeln. Woroschilow sah seine Hauptaufgaben in der Ausrüstung und Ausstattung der reorganisierten Armee mit modernem Material. Die Sowjetunion verwandelte sich in kurzer Zeit aus einem rückständigen Agrarland zu einem industriellen Staat, der über ein bedeutendes materielles Potential verfügte, um den Kriegsbedarf zu decken, und in der Lage war, alle modernen Waffen in Massenfertigung zu produzieren. Die Landstreitkräfte wurden mit modernen Infanterie- und Artilleriewaffen ausgerüstet. Die Entwicklung der Auto- und Traktorindustrie schuf günstige Voraussetzungen dafür, die schwere und die Flabartillerie auf mechanische Zugkraft umzustellen.

Die technische Ausrüstung der sowjetischen Streitkräfte verlangte, ihre organisatorische Struktur und die Truppenführung grundlegend zu ändern. Die Schützendivisionen wurden umgestaltet. Der Division wurden Panzer, eine starke Divisionsartillerie sowie Pak und Flab eingegliedert. Die Divisionen gewannen dadurch an Feuerkraft und Beweglichkeit. Neben der Regiments-, der Divisions- und der Korpsartillerie wurde eine Artilleriereserve des Oberkommandos gebildet. An Stelle der 1929 bestehenden selbständigen mechanisierten Panzerregimenter wurden in den Jahren 1930 und 1931 selbständige Panzerbrigaden und mechanisierte Brigaden geschaffen. Die sowjetischen Luftstreitkräfte hat man in Frontfliegerkräfte und Fernfliegerkräfte gegliedert. Die Frontfliegerkräfte wurden mit Jagdflugzeugen, Jagdbombern und taktischen Bombern ausgerüstet, die Fernfliegerkräfte erhielten schwere Bombenflugzeuge. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die UdSSR ein breites Netz militärischer Lehranstalten schuf. Im Jahre 1939 gab es 16 Militärakademien, 63 Offiziersschulen der Landstreitkräfte, 32 Offiziersschulen der Luftstreitkräfte und 14 Offiziersschulen der Seestreitkräfte. Im Jahre 1936 wurde die Generalstabsakademie geschaffen. Am 22. September 1935 hat man die persönlichen Militärdienstgrade eingeführt. Mit dem gleichen Beschluß wurde der Dienstgrad Marschall der Sowjetunion eingeführt. Am 7. Mai 1940 hob das Präsidium des Obersten Sowjets die für den höheren Führungsstab seit 1935 geltenden Dienstgrade auf und führte an ihrer Stelle die Generals- und Admiralsränge ein.

Das Territorialmilizsystem der Rekrutierung wurde in den dreißiger Jahren abgeschafft. Von 1934 bis 1939 wurden sämtliche Verbände der Landstreitkräfte in den Kaderbestand übergeführt. Die zahlenmäßige Stärke der Armee wurde von 562000 auf 940000 erhöht, und im Jahre 1935 wurde die Rote Armee wiederum verstärkt, so daß sich ihr Potential auf 1300000 Menschen belief. Tuchatschewski nahm auch mit Deutschland militärische Kontakte auf. Er stellte der Reichswehr das Gelände zur Verfügung, wo sie die Panzer- und Gaskriegführung ausprobieren und eine Luftwaffe aufbauen konnte. Die Deutschen ihrerseits bildeten sowjetische Kommandanten auf den Militärakademien in Berlin aus.

Am 22. November 1934 wurde der Kriegsrat geschaffen, der als beratendes Organ beim Volkskommissar für Verteidigung fungierte. 1935 erhielt der Stab der Armee die Bezeichnung Generalstab. Erster Chef des Generalstabes war Marschall A. I. Jegorow. 1937 wurde B. M. Schaposchnikow mit diesem Posten betraut. 1940 löste ihn Armeegeneral K. A. Merezkow ab, dem unmittelbar vor Ausbruch des Krieges Armeegeneral G. K. Schukow folgte. Am 30. September 1937 wurde ein Unions-Volkskommissariat für die Kriegsmarine geschaffen.

Inmitten der größten Arbeiten erreichte die große Säuberungswelle auch die Führung der Roten Armee. Das Ergebnis der Ausdehnung der Säuberungen auf die Rote Armee bedeutete eine katastrophale Schwächung der sowjetischen Militärmacht. Nach einschlägigen Angaben sind 1937/38 75% der Mitglieder des Obersten Kriegsrats, 2 von 5 Marschällen, 13 von 15 Armeegenerälen, 62 von 85 Korpskommandeuren, 110 von 195 Divisionskommandanten und 220 von 406 Brigadekommandanten liquidiert worden. Verhaftet waren 65% der höheren, 10% der niederen Offiziersgrade, insgesamt 20000 Offiziere. Von den 6000 höheren Offizieren wurden nicht weniger als 1500 hin-

[19] Landa, «Was ist die Rote Armee?», S. 31.
[20] Landa, S. 63.

gerichtet. Woroschilow sah sich 1938 genötigt, 10000 Offiziersanwärter ½ Jahr vor vollendeter Ausbildung als Unterleutnants einzustellen. Eine von Beria eingesetzte Rehabilitierungskommission hat etwa 3000 höhere Offiziere überprüft und wieder eingestellt. Dazu gehörten unter anderen die späteren Heerführer des zweiten Weltkrieges Rokossowski, Tolbuchin und Jakowlew. Die neuen Kommandanten, die in die führenden Positionen aufrückten, waren zumeist ungenügend auf die Führung großer Truppenverbände und zusammengefaßter Truppenverbände (Korps, Armeen, Fronten) vorbereitet und konnten die notwendigen Erfahrungen erst im Laufe des Krieges sammeln[21].

Sowjetstreitkräfte an der Schwelle des Weltkrieges – Der Finnlandfeldzug

Angesichts der zugespitzten internationalen Lage, besonders nach den Ereignissen in Deutschland, ging die Sowjetunion in verstärktem Maße dazu über, eine große, mit der modernen Technik ausgerüstete Kaderarmee zu bilden.

Am 1. September 1939 nahm der Oberste Sowjet der UdSSR das «Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht» an, das in Einklang mit der Verfassung der UdSSR vom Jahre 1936 den Militärdienst jedem Sowjetbürger, ungeachtet seiner Klassenzugehörigkeit, zur «ehrenvollen Pflicht» machte. Mit der Einführung dieses Gesetzes und des einheitlichen Rekrutierungssystems nahm sowohl die Anzahl der kadermäßigen Schützendivisionen als auch die Gesamtstärke der Streitkräfte zu. Die Dauer des aktiven Militärdienstes wurde je nach der Waffengattung auf 2 bis 5 Jahre bemessen[22].

Bild 9. Wehrerziehung und vormilitärische Ausbildung vom Kindergarten bis zur Hochschule wurde in der UdSSR schon immer groß geschrieben. Laut Wehrdienstgesetz 1967 sind sie Bestandteile der Schulerziehung. Militärische Grundkenntnisse Schießen, Granatwerfen, Geländeausbildung usw. und Kenntnisse in einem Spezialfach müssen bereits in der Schule gelernt werden. Aktive und Reserveofziere sowie Kriegsveteranen erteilen den obligatorischen militärischen Unterricht. Hier erklärt Fliegeroberst a D Dimitri Martschukow im Pionier-Sommerlager Staraja Rusa bei Moskau die Funktionsweise des Jak-18-Flugzeuges und die Luftkämpfe im zweiten Weltkrieg.

Nach 1938 stieg der Militäretat gewaltig an. Er war von 5 Milliarden Rubel im Jahre 1934 auf 14,8 Milliarden im Jahre 1936 und 34 Milliarden, ein Viertel des Volkseinkommens, angeschwollen. Das stehende Heer der Roten Armee war in ständigem Wachstum begriffen.

Eine der Folgen war die Störung des parteilichen und sozialen Gleichgewichts in der Armee, die ja ihrem Geiste nach international, ihrem Wesen nach proletarisch und der Erziehung nach kommunistisch sein sollte. Die schleichende Mobilmachung mußte sich auf die politische Zuverlässigkeit und die Moral der Truppen auswirken. Hier spielte noch der Umstand eine wichtige Rolle, daß die Säuberungen weniger die aus der zaristischen Armee stammenden «Militärspezialisten» – wie sie in der Roten Armee hießen –, sondern die «roten Kommandanten» betroffen und vor allem das proletarische Element innerhalb des Offizierskorps dezimiert haben.

Mit der Übernahme des Volkskommissariats für Verteidigung durch Marschall Semjon Konstantinowitsch Timoschenko im Mai 1940 wurde eine Reihe von Maßnahmen eingeführt, die eine weitere Festigkeit der Disziplin bezweckten. Die bis dahin übliche Diskussion von Befehlen der Kommandanten wurde plötzlich als «Pseudodemokratie» verworfen. Durch Dekret vom 12. August 1940 wurde die alleinige Befehlsgewalt der Kommandanten, schon 1924 eingeführt und 1937 im Zusammenhang mit der Säuberung vorübergehend abgeschafft, erneut verwirklicht. Die Strafmaße für Fahnenflucht und eigenmächtiges Verlassen des Dienstes wurden erheblich verschärft. Auf die neue politische Linie in der Armeeführung wies am deutlichsten die Einführung einer neuen Eidesformel am 3. Januar 1939 hin. Am 23. Februar wurde die gesamte Rote Armee auf den neuen Fahneneid vereidigt. War der Tenor der alten Formel auf das Klassenbewußtsein der Proletarier aller Länder, auf Weltrevolution und Internationalität abgestimmt, so standen jetzt Begriffe wie Heimat, Volk, Mütterchen Rußland wieder hoch im Kurs.

In diesem Zeitraum fehlte es nicht an Gelegenheiten, die Rote Armee in kleinerem oder größerem Maße einzusetzen. 1929 schlug die Fernostarmee im Zusammenwirken mit der Amur-Kriegsflotte die chinesischen Truppen. Im Sommer 1938 zerschlug die 1. selbständige Fernostarmee unter dem Oberbefehl des Marschalls W. K. Blücher im Gebiet des Chassansees die japanischen Truppen. Vom Mai bis August 1939 schlugen sowjetische Truppen gemeinsam mit Truppen der Mongolischen Volksrepublik unter der Führung des Korpskommandanten G. K. Schukow im Raum des Flusses Chaldin-Gol die sechste japanische Armee. Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 gewährte ein hohes Maß politischer Handlungsfreiheit. Etwa 14 Tage nach der Besetzung Westpolens im September 1939 durch die deutsche Wehrmacht nahm die Rote Armee das ostpolnische Gebiet in Besitz. Die besetzten Gebiete wurden der UdSSR einverleibt, und Wahlen nach sowjetischem Muster sollten die Änderungen bestätigen. Kurz darauf wurden militärische Beistandspakte mit den drei baltischen Staaten, Lettland, Litauen und Estland, abgeschlossen. Auf die Militärbündnisse folgte im Juni 1940 ein sowjetisch geförderter Umsturz in jedem der drei Länder, was in jedem einzelnen Fall ihre Einverleibung in die UdSSR in Gestalt von Unionsrepubliken zum Ergebnis hatte. Im gleichen Monat wurde Rumänien aufgefordert, Bessarabien zurückzugeben, das die RSFSR 1918 unter Zwang an Rumänien abgetreten hatte. Gleicheitig verlangte die UdSSR die Abtrennung der nördlichen Bukowina, obwohl diese niemals Teil des russischen Reiches gewesen war. Rumänien konnte sich diesen Forderungen nicht

[21] Werner Scharndorff, «Moskaus permanente Säuberung», S. 202–207. München 1964. Vgl. ferner: Michael Csizmas, «Die sowjetische Militärjustiz», ASMZ Nr. 9/1965, S. 533–542.

[22] Michael Csizmas, «Der Dienst in der Sowjetarmee», ASMZ Nr. 8/1966.

Bild 7. Im Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 wurden Ostpolen und die baltischen Staaten den Sowjets zugesprochen. Die deutsche Wehrmacht und die Rote Armee eroberten gemeinsam Polen. Hier deutsche Soldaten im freundlichen Gespräch mit ihren sowjetischen Waffenbrüdern in Polen.

widersetzen, und kurze Zeit darauf wurden auch Bessarabien und die nördliche Bukowina der UdSSR einverleibt.

Bereits im Jahre 1938 waren von sowjetischer Seite Sondierungen bei der finnischen Regierung erfolgt, die auf Abtretung der im Finnischen Meerbusen liegenden finnischen Inseln zielten. Obwohl Feldmarschall Mannerheim sich für die Annahme der sowjetischen Vorschläge einsetzte, widerstand Finnland den sowjetischen Forderungen. Am 30. November 1939 traten die sowjetischen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft zum Angriff gegen Finnland an. Angesichts der mit überwältigender Übermacht und nach sorgfältiger Vorbereitung begonnenen Operationen konnte mit einer schnellen Entscheidung gerechnet werden. Es sollte anders kommen. Dieser Krieg wurde kein Blitzkrieg, wie die Sowjets geglaubt und geplant hatten. Der finnisch-russische Winterkrieg war eigentlich die erste größere Erprobung der Roten Armee seit 1920. Trotz dem endlichen Erfolg wird man nicht sagen können, daß diese Probe von ihr bestanden wurde. Rund ½ Million Truppen hatte eingesetzt, eine gewaltige Menge Kriegsmaterial aufgewendet werden müssen; und doch brauchte es mehr als 3 Monate, bis das finnische Volk mit seiner nie mehr als 200000 Mann zählenden, schwach gerüsteten Streitmacht friedenswillig gemacht werden konnte[23].

Auf der Grundlage der Kampferfahrungen und unter Berücksichtigung der Mängel im Aufbau und in der Ausbildung der Streitkräfte, die eine rigorose Untersuchung des Zentralkomitees der KPdSU (B) nach dem Finnlandkrieg aufdeckte, wurden eine neue Felddienstvorschrift und neue Kampfvorschriften für alle Waffengattungen herausgegeben. Es begann eine breitangelegte Reorganisation und Umrüstung der Roten Armee auf neuer technischer Grundlage. Dabei sollten die Verbände mechanisiert und motorisiert werden. Dieses Vorhaben war großzügig geplant und sollte nach seinem Abschluß das Antlitz der Sowjetstreitkräfte grundlegend ändern. Bis zum Beginn des deutsch-russischen Krieges konnte die notwendige Anzahl mechanisierter Verbände jedoch nicht mehr aufgestellt werden. Die strukturell umgebildeten Schützendivisionen sowie die Einheiten der speziellen Waffengattungen und der Luftstreitkräfte waren waffenmäßig und technisch ebenfalls ungenügend ausgerüstet. In der gesamten Armee fehlten Transportmittel, besonders Artilleriezugmittel. Ein beträchtlicher Teil der sowjetischen Truppen in den grenznahen Militärbezirken besaß nicht die notwendigen Kenntnisse in der Anwendung der modernen Kampftechnik und der technisch hochwertigen Waffen, weil die Feldarmeen aus Kontingenten gebildet worden waren, die erst kurz vor Kriegsausbruch den Dienst angetreten hatten[24]. Auf Grund all dieser Faktoren befand sich die deutsche Wehrmacht kampfmäßig in einer günstigeren Lage, als sie am 22. Juni 1941 morgens um 4 Uhr überraschend Rußland angegriffen hatte.

Bild 8. Am 22. Juni 1941 ließ Hitler die deutsche Wehrmacht mit 17 motorisierten und 19 Panzerdivisionen den Angriff auf die Sowjetunion beginnen. Nur wenige sowjetische Jäger kamen noch zum Start; die meisten wurden vorher auf ihren schlecht geschützten Plätzen aus der Luft zerstört. Der Rest der Maschinen ging im Kampf unter.

[23] Edgar O'Ballance, «The Red Army», S. 142–155. London 1964.

[24] J. P. Petrow, «Partijnoe stroitelstwo v sovetskoi armii i flote 1918–1961», S. 330. Moskau 1964.

Schluß folgt

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Vom Sinaifeldzug der israelischen Armee 1967; Einsatz und Bekämpfung von Artillerie

Von Oberst a D u d R Adolf Reinicke, Halle

Im Juni 1967 standen die drei israelischen Divisionsgruppen dem ägyptischen Gegner im Verhältnis von etwa 1:3 gegenüber. Der israelische Kampfplan geht aus Skizze 1 hervor.

Im folgenden wird der Angriffsverlauf bei der *südlichen* Divisionsgruppe unter General *Scharon* beschrieben (Skizze 2). Zunächst fuhr die Panzerbrigade über die Grenze in Richtung auf das nördliche Ende der ägyptischen Stellungen vor. Ihr folgte in einer geschlossenen Gruppe die *gesamte Artillerie* der Divisionsgruppe mit 6 Artilleriebataillonen nach. Diese gingen in *so weit wie möglich vorne gelegene verdeckte Stellungen,* bezogen auf Sanddünen vorgeschobene Beobachtungsstellen und eröffneten um 15 Uhr genaues Einschießen gegen erkannte Befestigungsanlagen in den ägyptischen Stellungen. Auch die ägyptische Artillerie hatte das Feuer eröffnet und brachte die Vorwärtsbewegung der israelischen Kampftruppen zum Halten. Auf Kraftfahrzeugen verschiedener Arten vorgeführte israelische Infanterie blieb in Verfügungsräumen liegen. Eine mit Panzern und Pionieren verstärkte